

Erfahrungsbericht PJ-Tertial Chirurgie in Montevideo, Uruguay (3 Monate)

01.07.2018 – 21.09.2018

Abigail Kora Suwala

Ich habe mein Chirurgie-Tertial im Hospital de Clinicas, Teil des Uniklinikums in Montevideo, Uruguay, absolviert. Das Klinikum hatte ich ausgewählt um in erster Linie meine an der Uni erworbenen Spanischkenntnisse aufzubessern. Zudem waren die Erfahrungsberichte dieses Krankenhauses im Internet sehr vielversprechend, also bewarb ich mich. Die positive Rückmeldung kam nach Einsendung der erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf, Bewerbungsschreiben, Letter of recommendation) schnell zurück, und so machte ich mich auf nach Südamerika.

Ich kam im Juli nach Montevideo, in Deutschland hatte gerade der Hochsommer begonnen und dort war es bitterer Winter. Das wurde allerdings durch die Freundlichkeit und das ständige Lächeln der Uruguayos vollständig überschattet. Da nicht viele Ausländer Uruguay für ihren Auslandsaufenthalt auswählen, wurde ich überall mit offenen Armen empfangen und über alles Mögliche ausgefragt, besonders über das schnelle vorzeitige Ausscheiden der deutschen Nationalmannschaft aus der Fußballweltmeisterschaft; und obwohl ich nicht besonders fußballbegeistert bin galt ich schnell als deutschstämmige Expertin und meine Einschätzung des deutschen Fußball Debakels war überall gefragt. So lernte ich schnell Spanisch, vor allem Fußball Vokabular. Aber auch in den Klinikalltag wurde ich von Anfang an integriert, wobei mir alle Möglichkeiten der Partizipation offengelassen wurden, ich durfte alles, musste aber nicht.

Der Tag begann für uns PJler (Internos in Spanisch) um 8 Uhr morgens. So strikt war die Zeitregelung nicht, deswegen trudelten die meisten etwas später ein, um dann vom rumgereichten Mate-Becher begrüßt zu werden. Nachdem jeder mindestens zweimal vom Mate gekostet hatte, machten sich alle (4-5 Internos, 2-3 Ärzte, eventuell der Chefarzt) auf zur Visite. Die Aufgaben der Internos bestehen darin, die Visite zu dokumentieren, die Patientenlisten zu

aktualisieren und Medikamentenanordnungen zu tätigen. Das geschieht entweder während oder nach der Visite. Mir wurde wie gesagt offengelassen, in wie weit ich partizipieren wollte. Anfangs hielt ich mich etwas zurück, da es mir schwer fiel das uruguayische Spanisch komplett zu verstehen, mit der Zeit beteiligte ich mich allerdings mehr und half den anderen Internos. Nach der Visite wurden zusätzlich Ein- und Austrittsberichte geschrieben, am einzigen Computer, den es auf der Station gab. Alles andere wurde handschriftlich festgehalten, was ich in meiner deutschen Mentalität etwas ineffizient fand (jeden Tag die gleichen Medikamente aufs Neue aufschreiben, für jeden Patienten). Allerdings wird in Zukunft nach und nach auf Computer umgestellt. Zweimal in der Woche gehen die Internos zur Ambulanz, um dort den zuständigen Ärzten unter die Arme zu greifen – sprich Patienten untersuchen, behandeln, Arztbriefe schreiben. Dies fand ich persönlich am spannendsten, weil man dort alle möglichen Klassiker der Chirurgie zu Gesicht bekommt (Abszesse, Analfisteln, Hernien, Karzinome,...). Spätestens um 12 Uhr mittags war man wieder zuhause. Zusätzlich zur Stationsarbeit haben die uruguayischen Internos zweimal die Woche 12h Dienste in der Notfallambulanz, jeweils von 8 – 20 Uhr und 20 – 8 Uhr. Ich war tagsüber mit dabei. In der Notfallambulanz begegnet man natürlich allen möglichen Patienten und wird sehr in seinen diagnostischen Fähigkeiten gefordert. Mir gefiel die Arbeit sehr gut, auch wenn 12h Dienste sehr lang sein können.

Insgesamt ist das Teaching in Uruguay sehr gut. Die Ärzte sind sehr gut ausgebildet (das Medizinstudium dauert doch 7 Jahre), allerdings fehlt es in den öffentlichen Krankenhäusern teils an Geräten und Medikamenten (nur ein EKG Gerät für die gesamte Notaufnahme, einige Medikamente wie Clindamycin sind nicht verfügbar da zu teuer, die Patienten warten teilweise Wochen auf ein CT, habe nie mitbekommen dass jemand mal ein MRT bekommen hätte obwohl es ein Gerät gab), dafür lernt man extrem gut körperlich zu untersuchen! Das haben die echt viel besser drauf als wir. Zudem nehmen sich die Ärzte, allen voran der Chefarzt, viel Zeit für gute Lehre während der Visite. Einmal die Woche findet eine Konferenz statt, in der Patientenfälle besprochen werden, an der die Internos auch mit teilnehmen. Was mir besonders gefallen hat war die Arzt-Patienten und Arzt-Internos-Beziehung. Jeder duzt sich, zur Begrüßung gibt's einen Kuss auf die Wange, zudem fanden gemeinsame Grillabende statt (natürlich nicht mit den Patienten). Es wird viel gescherzt, alle sind freundlich und hilfsbereit und man fühlt sich sehr gut integriert, auch

wenn man wie ich anfangs einige Probleme mit der Sprache hat. Von den Internos wurde ich auch sofort auf ein Feierabendbier mit eingeladen.

Wer dem OP im chirurgischen Tertial entfliehen möchte, ist hier genau richtig. Ich war einmal aus Spaß mit im OP und habe dort assistiert, aber die uruguayischen Internos machen das so gut wie nie. Im Klinikum, in dem ich war wurde auch nur einmal die Woche operiert. In der Notaufnahme und in der Ambulanz wird allerdings das ein oder andere Mal genäht, das kann man dort gut lernen.

Das Studium/Praktikum kostet zwar kein Geld, insgesamt sind die Lebenshaltungskosten in Uruguay allerdings sehr hoch. Uruguay wird auch als Schweiz Südamerikas bezeichnet. Definitiv teurer als Deutschland. Mein Zimmer habe ich über Airbnb gefunden (in der besten WG der Welt!). Der Flug ist auch relativ teuer, man könnte aber auch nach Buenos Aires fliegen und dann mit der Fähre rüber setzen.

Insgesamt würde ich ein Tertial in der Chirurgie in Uruguay voll weiterempfehlen, nicht nur zum Spanisch lernen, sondern auch um etwas aus der Chirurgie mitzunehmen. Die Bewerbung ist unkompliziert und das PJ gut organisiert. Es gibt einen Mitarbeiter (Javier), der extra für ausländische Medizinstudierende in Montevideo zuständig ist. Diesen kann man immer kontaktieren und er ist wie alle anderen auch sehr darum bemüht, das man eine gute Zeit in Montevideo und dem Krankenhaus hat. Man kann sicherlich von Anfang an mehr praktizieren wenn man mit guten Spanischkenntnissen ankommt. Insgesamt bin ich mit vielen neuen Erkenntnissen und profunden Freundschaften zurückgekommen. Das war sicherlich nicht mein letztes Mal in Montevideo.